

erschint täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 " — "  
Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
Monatlich . . . 85 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mossa, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 2 B., engl. der Stempel-  
gebühr: à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 90.

Hermannstadt, Freitag den 19. April 1895.

111. Jahrgang.

## England und Frankreich in Afrika.

London, 14. April.

Die Engländer haben so lange zum Scherz gerufen: „Du! Du! Der politische Wolf kommt und frisst Euch,“ daß Keiner mehr recht daran glaubt. In der Siam-Affaire und in dem famosen Handel mit dem Kongostaat hat England zwar sehr laut gebellt, dann aber den Schweif eingezogen und sich müßig verhalten. Die Folge davon ist, daß Frankreich — und wir sprechen nicht bloß von der französischen Presse — den Jornesausbrüchen der Engländer und selbst den Drohungen seiner Staatsmänner nur einen untergeordneten Werth beilegt. Das empfindlichste Instrument für das Maß der Befürchtungen eines Landes bezüglich internationaler Verwickelungen ist bekanntlich die Börse. Diese ist nach der Rede Sir Edward Grey's in Paris ganz ruhig geblieben, während sie hier nicht ohne eine gewisse Bewegtheit war. Diejenigen dürften sich aber entschieden irren, welche aus den in den letzten Tagen viel diskutierten Worten des Unterstaatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten: „Ein Vordringen der Franzosen gegen die mittlere Nigergend würde von England als ein unfreundlicher Act angesehen werden“, eine Kriegserklärung gegen Frankreich herauslesen. In Frankreich hat man durch eine ungeschickte Uebersetzung der „Agence Havas“ den Ausbruch Sir Edward's sehr übertrieben. Die „Havas“ hatte gemeldet, daß dieser gesagt: „England würde das Vordringen Frankreichs als einen feindseligen Act ansehen.“ Nein, eine solche energische Sprache, die keine Hinterthür offen läßt, führt ein verantwortlicher Minister in England nicht. Die Stellung, die Deutschland zu dem Conflicte einnimmt, ist ihm durch die Verträge vorgezeichnet. Italien, der Kongostaat, Zanzibar und Deutschland haben die von England auf das Nilbecken reclamirten Rechte anerkannt. Es ist außerdem unerlässlich, daß das Land, welches Egypten in Besitz hat, auch die Kontrolle über die Einflusssphäre des Nils habe, da, abgesehen von strategischen Gründen, eine sich dort festsetzende Macht leicht Egypten den für seine Existenz unentbehrlichen Wasserzufluß des Nils abschneiden könnte. Um des Princips: „Egypten den Egyptern“ willen wird man der Occupation der Nileinflusssphäre von Andern, als den Egyptern oder denen, die momentan die Kontrolle über das Land haben, nicht zustimmen können, denn nach ist die Fiktion officiell nicht beseitigt, daß England doch das Land räumen werde.

Einige Angriffe auf die Nigergend seitens der Franzosen werden England neue Argumente für sein Bleiben in Egypten geben. Es kann Deutschland aber auch nicht daran gelegen sein, Italien in den gefährlichen Contact mit Frankreich zu bringen. Hat auch der Dreibundvertrag keinerlei Geltung für die außerhalb Europas vorkommenden Verwickelungen der einen oder anderen Macht, so muß ihm doch daran liegen, für seine Mitglieder einen Bündnistoff da nicht entstehen zu lassen, von wo der Brand leicht auf Europa übertragen werden kann. Die Dinge spielen sich freilich immer mehr in Egypten zu, so daß eine Regelung der Verhältnisse des Landes dringend erforderlich wird, wenn nicht über dasselbe Conflicte entstehen sollen, deren Tragweite nicht abzusehen ist. Wir glauben, auch nicht zu irren, wenn die französische Politik durch ihre militärischen Demonstrationen viel weniger einen Entschluß durch die Waffen provociren, als auf die dringende Nothwendigkeit einer definitiven Regelung der ägyptischen Frage im Wege internationaler Verständigung hinweisen will.

Frankreich's Stellung zu der Frage ist andererseits nicht ohne Berechtigung. Frankreich hat die britische Einflusssphäre nicht formell anerkannt und behält sich das Recht freier Action an so mehr vor, als seitens Englands-Egyptens eine thatsächliche Besitzergreifung, die nach der Berliner Konferenz als unerlässlich erklärt ist, um das Besitzrecht zu begründen, nicht erfolgt ist. Ob, wie man hier behaupten will, Frankreich dadurch, daß es einen Protest gegen das deutsch-italienische zc. Abkommen nicht erhoben hat, seine Rechte auf die thatsächliche Besitzergreifung eines Landes, welches bis jetzt noch von Niemand anders in Besitz genommen ist, vermischt hat, ist wohl nicht so bombastisch. Daß Italien sich nicht Frankreich zum

Nachbar wünscht, braucht nicht erst erörtert zu werden. England hat seit Erwerbung der Abessinien Italiens Afrika-Politik, so lange sie nicht die feige Kreuzt, unterstützt und ihm für die dort getriebene Expansionspolitik Vorwand geliefert, vermuthlich, weil Egypten dadurch kostenlos gegen den Mahdi geschützt wurde und weil alle von Italien aufgeschlossenen Länder immer so und so viele neue Kunden für England bedeuteten.

Wie es nun immer geschieht, daß, wenn sich Zwei in den Haaren liegen, der Dritte gewinnt, so scheint es auch bei den nicht endenden Conflicten zwischen England und Frankreich zu geschehen. Daß der Dritte, der genießt, Deutschland ist, kann uns nicht unangenehm sein, wenn man nämlich unter Genießen die Herausbildung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich verstehen will. Der famose Herr v. Blomitz beklagte sich neulich bitter in der „Times“ über den Haß und die Erbitterung, die in Frankreich augenblicklich gegen England herrscht. Frankreich haßt aber, wenn es einmal wirklich haßt, viel zu leidenschaftlich, um zwei solcher Gefühle zu gleicher Zeit in seinem Widen zu nähren. Wir sehen daher Frankreich heute Italien weniger mit Roth bewehren, als bisher und gegen Deutschland selbst noch manchen ungeschickten Vorgängen in Friedbrüchbruch, die sonst in Paris einen Wuthschrei hervorgerufen hätten, eine ruhige, fast freundliche Haltung beobachten. Wir glauben daher recht gern dieses Mal Herrn v. Blomitz, wenn er schreibt: „Es ist nicht bemerkenswerth, daß Deutschland, nachdem es Frankreich solch' furchtbare Niederlagen zugefügt hat, weniger unpopulär hier ist, als England, und daß es das Monopol des Patriotismus für sich in Anspruch nehmende Publicisten gibt, die Deutschland schonen, seine Irrthümer bemängeln, seine Forderungen entschuldigen und verhindern, daß die Antipathie acut werde, während die Politicane des französischen Journalismus, unwissend und sorglos wie sie sind, den Wob auf Kosten Englands amätsiren, indem sie den von Deutschland abgedrehten Haß auf England ergießen.“ Wir glauben nicht, daß diese Verunglimpfung der französischen Presse und vor Allem nicht die publico ausgesprochene Ansicht des Times-Correspondenten, daß Alles besser sehen könnte, wenn Lord Dufferin Geld zur Verfügung hätte, um die französischen Journalisten be-einflussen zu können, sonderlich zur Besserung der französisch-englischen Beziehungen beitragen wird. Wird nicht jetzt jeder französische Journalist seine Angriffe gegen England verstärken müssen, um nicht in den Verdacht zu kommen, beeinflußt zu sein?

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. April.

Der Gesetzentwurf über die Verwaltungsgerichte wird im Abgeordnetenhaus vor den Sommerferien zur Verhandlung gelangen. Die Vorlage ist wohl seitens des betreffenden Ausschusses vollkommen vorbereitet; hinsichtlich einzelner Bestimmungen haben jedoch die oppositionellen Mitglieder des Ausschusses einen Standpunkt eingenommen, der keinen Zweifel darüber zuläßt, daß die Verhandlung im Plenum zu einer langen, auf Wochen sich erstreckenden Debatte Anlaß geben würde. Hierzu bleibt jedoch nach Erledigung der kirchenpolitischen Gesetzentwürfe und einiger dringender Vorlagen bis zu dem für den Zusammentritt der Delegation bereits festgesetzten Termin keine Zeit mehr. Der vorerwähnte Gesetzentwurf dürfte daher in der Herbstsession des Abgeordnetenhauses auf die Tagesordnung kommen.

Aus Prag wird vom 15. d. berichtet: In der heutigen Generalversammlung des katholisch-politischen Vereins besprach der Vorsitzende Graf Karl Schönborn die politische Situation. Er hob hervor, daß die jungescheitliche Opposition von Tag zu Tag rückwärts ausbreite und im wahrsten Sinne des Wortes die Bezeichnung „factis“ verdiene. Redner unterzog weiter die letzte Rede des Abgeordneten Cim im Reichsrathe einer scharfen Kritik und sagte, daß die Gläubigen nicht im Zweifel

darüber sein dürfen, daß sie nie mit Jenen gehen können, welche alles Ersehnte mit Gewalt erreichen wollen.

Aus Petersburg wird der Abmarsch eines Bataillons russischer Freiwilliger für Madagaskar gemeldet; die Schaar wurde von dem Arzte Dworzschin zusammengestellt, der selbst als Arzt mitgeht. Die „Times“ meldet aus Rangoon: Es scheint wenig Aussicht vorhanden, daß die englisch-französische Commission durch die Abgrenzung des Pufferstaates zwischen Siam und Birma die Schwierigkeiten bald überwinden werde, da zwischen den französischen und den englischen Mitgliedern häufig Frictionen entstehen, hauptsächlich deshalb, weil die Franzosen Militärposten innerhalb des britischen Gebietes zu errichten versuchen. In Folge des Vorgehens der Franzosen soll eine britische Besatzung von 200 Mann nach Kongsung abgedenkt werden.

Eine Petersburger Zuidrit der „Vol. Corr.“ führt aus, daß die Entwicklung der Dinge in Ostasien leicht eine sehr ernste Wendung nehmen könnte. Rußland sei nämlich entschlossen, zu verhindern, daß Japan bei dem Friedensabschlusse mit China ein so großes Gebiet auf dem Continente an sich reiße. Rußland werde dagegen zunächst auf diplomatischem Wege, und wenn nötig, auch in ersterer Weise Protest erheben. In diesem Behufe werden die an der russisch-orientalischen Grenze angelagerten russischen Truppen fortwährend verstärkt und sei zu dem russischen Geschwader in Ostasien die russische Mittelmeer-Flotte gesendet. Die französische Regierung gehe in den mit dem Friedensschlusse zwischen China und Japan zusammenhängenden Fragen mit Rußland Hand in Hand, während die englische Regierung geneigt zu sein scheint, Japan in seinen Forderungen zu unterstützen. Es könnte somit der Fall eintreten, daß Rußland und Frankreich gemeinsam sich auf die Seite Chinas stellen, während England im anderen Lager stünde, was eventuell zu internationalen Verwickelungen führen könnte. Man hege jedoch in den maßgebenden Kreisen der russischen Hauptstadt die Hoffnung, daß Japan auf die Wünsche Rußlands Rücksicht nehmen und dadurch eine weitere Complication in Ostasien verhüten werde.

## Fürst Bismarck's jüngste Rede.

Hamburg, 16. April.

Die Rede, welche Fürst Bismarck gestern beim Empfange der feiermächtigen Deputation hielt, hat folgenden Wortlaut:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen für Ihren Besuch, für Ihr Willkommen zu diesem Zwecke und zu dieser Zeit. Unter allen Auszeichnungen, die mir an meinem achtzigsten Wiegensfeste erwiesen wurden, schätze ich diese ganz besonders wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung und schätze sie umso höher, als dieser Besuch sich anschließt an eine heudreiche Begrüßung, mit der Se. Majestät, Ihr Landesherz, mich beehrt hat. Darin und in Ihrem Besuche vergegenwärtigen sich mir die Erinnerungen an die Zeit vor sechsundzwanzig Jahren, als ich von Gastein über Linz nach Wien fuhr, nur durch deutsches Land und deutsche Bevölkerung. Als ich in Wien ankam (aber meine Herren, wollen Sie nicht aufpassen? es ist ein rauher Wind hier im Norden), wurde ich mit einer Herzlichkeit empfangen, welche mich befestigte in dem Gedanken, daß wir irgend einen Erfolg für die alten Beziehungen der Bundesgenossenschaft, die uns verbunden hatte, herstellen müßten, trotz aller Hindernisse, die sich dagegen aufstürzten. Unsere Zusammengehörigkeit ist ja, wie der erste Herr Redner bemerkte, älter, als ein Jahrtausend, sie reicht in sagenhafte Zeit zurück.“

Aber auch die weitergehende Consequenz des Bündnisses, daß wir vor 16 Jahren in Wien abschlossen, der Dreibund reicht in seinen Ursprüngen fast auf dieselbe Zeit zurück. Die alte deutsche Kaiserherrschaft des alten heiligen römischen Reiches erstreckte sich ja von der Nordsee bis nach Apulien; theoretisch gehörte ganz Italien dazu, thatsächlich nicht immer. Und die Kämpfe in dieser großen Gemeinschaft blieben uns nicht erspart. Es ist eine eigenbüthliche Fügung des Schicksales und der göttlichen Vorsehung,

dem ihres Betters Paul Ebell, der vor Jahresfrist kaum etwas von ihrem Dasein gemußt, und der nun so verarmt erkrankt, daß Frau Clemens vollkommen Recht mit der Behauptung hatte, sie sei ihm jetzt die Nächste.

Lucy war in Amerika geboren, aber die Tochter deutscher Eltern. Ihr Vater war der ältere Bruder von Paul Ebell's Vater gewesen, der jung nach Amerika ausgewandert war und sich dort erst in späteren Jahren, nachdem er zu Vermögen gekommen, mit einer armen jungen Wittwe verheiratet hatte, die aus Deutschland eingewandert war, verheiratet hatte. Nachdem Frau Ebell um dreißig Jahre jünger war, als ihr Gatte, hatte sie denselben kaum ein Jahr überlebt, und ihre einzige Tochter war bald nach ihrem Tode mit der jungen Amerikanerin eigenen Selbstthätigkeit zu einem mehrjährigen Aufenthalt nach Europa gekommen. Georg Ebell, Lucy's Vater, hatte zwar mit seiner Familie in Deutschland keine Verbindungen unterhalten, aber doch seiner Tochter häufig von dem märkischen Städtchen, in dem er geboren worden, und von den Geschwistern, die er daselbst zurückgelassen hatte, erzählt, so daß diese, als ein aus Deutschland zurückgekehrter Herr sie fragte, ob der Baumeister Paul Ebell, den er in Berlin kennen gelernt, ein Verwandter von ihr sei, leicht feststellen konnte, der Genannte sei ein Sohn des gleichnamigen Bruders ihres Vaters. Sie suchte ihn in Berlin auf, und Paul Ebell, dem die Erzählung von einem Onkel in Amerika immer wie eine Art Familienlegende erschienen war, war nicht wenig überrascht, als diese Sage verkörpert in der Gestalt einer jugendlichen Cousine vor ihn hintrat.

Die bisher einander ganz unbekannt Verwandten fanden schnell ein großes Gefallen aneinander, und beinahe noch mehr als Paul schloß sich Erica der neuen Cousine an, in deren Gesicht, wie in deren Wesen sie Züge des über Alles geliebten Gatten zu finden glaubte. Sie ruhte nicht eher, als bis sie Lucy vermocht hatte, während ihres Aufenthaltes in Berlin gänzlich ihr Gast zu sein, und so war diese zu Wohnsitz des verstorbenen Jahres aus der Pension, in der sie bisher gewohnt hatte, in die schöne, geräumige Villa in der Hubertus-Allee im Grunewald, die das Ehepaar unlängst bezogen hatte, übergesiedelt. (Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Ungarn.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(3. Fortsetzung.)

„Sie sollten ihn nicht so viel allein lassen,“ sagte Frau Clemens, indem sie den Handschuh aufstriefte, die Hutschleife fester zog und sich zum Fortgehen anschickte. Lucy folgte ihrem Beispiel, und Beide bogen um die Ecke, um die Potsdamerstraße hinunter zu gehen — Lucy fest ausschreitend, Frau Clemens trippelnd und nur mit Mühe mit ihrer Begleiterin Schritt haltend. Trotzdem sagte sie das Gespräch fort: „Ich thue für den armen Baumeister, was ich kann; aber ich habe meinen Haushalt, meine Kinder und stecke in mancherlei anderen Verpflichtungen, aber Sie sollten keinen Tag vergehen lassen, ohne ihn zu sehen.“

„Wir sehen uns ja auch oft,“ war die einseitige Antwort des ganz mit seinen eigenen Gedanken beschäftigten jungen Mädchens.

„Ich habe es immer übertrieben gefunden, daß Sie nach Erica's Verschwinden nicht im Hause bleiben wollten,“ fuhr Frau Clemens fort. „Und das sagen Sie,“ fuhr Lucy auf, „die doch immer so besorgt ist, daß der äußere Anstand gewahrt werde?“

„O, das ist Alles mit Unterschied,“ lächelte Frau Clemens; „wer hätte etwas darin finden sollen, wenn Sie Ihrem lieblichen Wetter den Haushalt geführt hätten, statt daß er jetzt allein in seiner großen Villa haust, während Sie in einer erbärmlichen Pension sitzen. Doch über solche Dinge hat Jeder seine eigenen Ansichten.“

Da Lucy nicht antwortete, gab sich auch Frau Clemens keine Mühe weiter, das Gespräch fortzusetzen, und Beide gingen nebeneinander über die Potsdamer Brücke bis zur Lützowstraße, wo sich ihre Wege trennten. Frau Clemens blieb stehen und reichte ihrer Begleiterin die Hand. „Da Sie den Abend nicht bei uns zubringen wollen, müssen wir uns hier gute Nacht sagen,“ sagte sie, Lucy die Hand bietend. „Wir sehen uns doch morgen?“

„Ich weiß nicht, ich kann noch keine Verabredung treffen,“ erwiderte das junge Mädchen zögernd.

„Nun, ich frage noch einmal nach oder schide; Sie wissen, welche Freude es mir macht, mit Ihnen zusammen zu sein,“ versicherte Frau Clemens und drückte Lucy die Hand. Mit freundlichem Nicken und noch ein paar Mal sich umblühend, bis Lucy um die Ecke der Lützowstraße verschwunden war, setzte sie ihren Weg nach der Kulmbachstraße fort, wo sie ihre Wohnung hatte.

Lucy empfand es wie eine Befreiung, als sie nun allein war und sich ihren Gedanken überlassen konnte; dabei erpante sie sich aber nicht den Vorwurf, gegen Frau Clemens wieder einmal nicht herzlich und nicht dankbar genug gewesen zu sein. Die Frau war so gültig und liebenswürdig gegen sie; sie benahm sich auch so aufmerksam und rücksichtsvoll gegen den Baumeister Ebell und trotzdem war sie dem jungen Mädchen nicht sympathisch. Vielleicht war es die bei jedem Anlaß zu Tage tretende peinliche Besorgniß vor dem Urtheil der Leute, verbunden mit dem Bestreben, nach außen den Schein der Wohlhabenheit zu wahren, während sie im Innern ihres Hauses die kleinliche, ängstliche Sparsamkeit walten ließ, um mit ihren nicht reichlich bemessenen Mitteln auszukommen, was die an freierer Formen und einen größeren Lebensgenuss gewöhnte, allem Scheinwesen abhold Amerikanerin abließ; indeß war es Lucy immer, als sie noch ein Anderer, näher liegender Grund dafür vorhanden, doch vermochte sie denselben nicht zu finden.

Sie grübelte darüber, während sie die Klingel an einem stattlichen Hause in der Nähe des Ragdeburger Platzes zog und die zu ihrer Wohnung emporführenden drei Treppen erstieg.

„Räthsel hier, Räthsel dort!“ seufzte sie, als sie das als Wohnzimmer dienende große, aber ganz nach der Schablone des Familienpensionates möblirte Zimmer betrat. Sie nahm den Hut vom Kopf und warf ihn auf einen Seitentisch, dann setzte sie sich, ohne erst das Täschchen abzulegen, auf das mit verblühenem grünen Rips bezogene und mit mehreren gebelakten weißen Decken behangene Sopha, stützte den Kopf in die Hand und verankerte in tiefes, schmerzliches Sinnen. Sie dachte dem eigenen Schicksal nach und

VH W  
sen.  
Leichen-Aufnahmen.  
Grab-  
Retall-  
dies Fach  
brung.  
en  
en,  
ekraft.  
[176] 7-10  
dvarhely.  
tgegen  
Wien.

daß dieses große und gewaltige Gebiet von ganz Centraluropa, nachdem es durch Schicksalsfügungen und viele Kämpfe getrennt und zerissen war, sich doch schließlich heutzutage wieder zusammengesunden hat. Unser Deutland deckt ungefähr die alte, ansehnliche Kaiserthronstadt der Nachfolger Karls des Großen, nach Absonderung von Gallien, unseres heutigen Frankreichs.

Daß in dieser Verbindung ein Beweis von imponierbaren Verbindungen und Beziehungen dieser ganzen großen Ländermasse gegeben ist, ist metat Überzeugung; ich muß es den Geschichtschreibern überlassen, sie zu vertreten, wenn sie sie mit mir theilen. Ich glaube, wir werden dauernd zusammengehören und zusammenbleiben, mit mehr Dauer, als wir früher miteinander gelebt haben. Wenn wir zurückblicken auf die innere Geschichte dieser großen Ländermasse, welche das ganze angebliche heilige römische Reich in sich vereinigt, so finden wir kein Jahrhundert ohne die schwersten Kämpfe der Reichsangehörigen untereinander. Aber wir wissen uns dadurch nicht entmutigen lassen, denn dieselbe Erscheinung fehlt in keinem der anderen europäischen Länder, auch in denjenigen nicht, die durch eine von Haus aus einheitliche Nationalität auf inneren Frieden viel mehr angewiesen waren, als diese Mosaik einer Zusammenfügung, wie es das alte deutsche Reich war.

Sehen Sie nach England, wie es im Mittelalter von Bürgerkriegen erfüllt war; sie haben im vorigen Jahrhundert mit der Schlacht von Culloden ein Ende gefunden und der innere Friede ist doch im heutigen England auch noch nicht vorhanden.

Sehen Sie nach Frankreich mit seiner scharfen und leidenschaftlich entwickelten einheitlichen Nationalität: wir haben die letzten Bürgerkriege noch selbst vor fünfundsiebenzig Jahren vor Paris mitansehen können. Gott gebe, daß es die letzten seien!

Sehen wir nach Spanien: eine stolze einheitliche Nationalität — die inneren Kriege hören nicht auf.

Auch Italien ist davon nicht frei gewesen. Ich will die Beispiele nicht weiter ausdehnen, sondern nur bedauern, daß wir Deutschen doch darum nicht an unserer einheitlichen Zukunft verzweifeln müssen, weil wir mitunter im Laufe der letzten Jahrhunderte miteinander gerault haben (Große Heiterkeit); ich hoffe, es wird in Zukunft nicht wieder vorkommen. (Aufe: Mein!) Ich hoffe, wir haben eine Form gefunden, in der wir nebeneinander leben können, und die in bewusster Weise — wenigstens von den leitenden Personen kann ich das sagen — nicht zerbrochen und nicht beschränkt wird. Dazu gehört vor Allem also unsere Einigkeit mit dem österreichisch-ungarischen Reich (Sradol), auf die wir geschichtlich angewiesen sind seit langen Zeiten.

Wir können in Horn gerathen, vom Leder ziehen, aber wir kommen immer wieder zusammen, weil wir aufeinander angewiesen sind. Und namentlich so wie das heutige europäische Staatengebilde ist, können wir gar nicht, ohne einander Treue und Freundschaft zu halten, in eine ruhige Zukunft Europas blicken. Der einzelne Staat in Europa wird immer der Möglichkeit einer Coalition ausgesetzt sein. Ein Bündniß von dem Gewicht, wie es der heutige Dreieund repräsentiert, kann immer von sich sagen, mit dem alten schottischen Spruche: „Nemo me impune lacessit“ und wird im Stande sein, sich zu wehren.

Wenn man also das Bedürfnis hat, um Aneignung sich umzusehen, so liegt für uns doch die Aneignung an Oesterreich-Ungarn näher als irgend eine andere. Je stärker der Einfluß der Deutschen in Oesterreich sein wird, desto gesicherter werden die Beziehungen zwischen den beiden Reichen sein. Die Deutschen Oesterreichs können es nicht über das Gewissen bringen, im Kampfe gegen das deutsche Westreich zu bleiben. Sie werden den Frieden zwischen dem deutschen Ost- und Westreich dadurch pflegen, daß sie sich in möglichst innigen Beziehungen zu ihrer ursprünglich deutschen Dynastie halten. Redner erinnerte daran, daß er mit dem Kaiser Franz Josef im Jahre 1862 in directe geschäftliche Beziehungen trat, er habe bei dem Kaiser ein echtes deutsches Herz gefunden. Redner warnt davor, daß man sich in Oesterreich ausschließlich einer einzigen Nationalität widme. Wo verschiedene Nationalitäten so durcheinander gewürfelt sind, wie in Oesterreich, in Polen und in Westpreußen, da soll man wohl kämpfen, aber mit Wohlwollen, mit christlichem Wohlwollen. Aber außer dem Christenthum existire noch ein Band der Angehörigkeit zu demselben Staatsgebilde.

Der Fürst glaubt, die Germanen seien von Haus aus starker und männlicher ausgestattet. Wenn die Germanen allein bleiben ohne slavische und lettische Beimischung, dann werde er Wädnäskloster (?). Wenn er aber in die Beimischung komme, werde er mit Geduld und Ausdauer schließlich doch das leitende Element, wie es der Mann in der Ehe sein soll. „Verfahren Sie mit Ihren slavischen Rivalen — ermahnte der Fürst — immer mit dem Gefühl, daß Sie schließlich die Ueberlegenen sind.“ Ganz Oesterreich — fuhr der Fürst fort — beruhe auf deutscher Beamtenkraft und auf deutscher Erziehung. Pflegen Sie die Beziehungen zur angestammten Dynastie. Ich habe es in den letzten 30 Jahren in Deutschland kennen gelernt, von welcher gewaltigem Gewichte die angestammte Dynastie ist. Ich bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf auf Kaiser Franz Josef! Nach dem Kundgebung sagte der Fürst, er trinke nochmals auf Kaiser Franz Josef, auf die grüne Steiermark und auf das schöne Oesterreich.

### Bericht über die Vorarbeiten für das Hermannstädter Electricitätswerk.

Einem über die Vorarbeiten für das Hermannstädter Electricitätswerk erstatteten Berichte der Concessionäre entnehmen wir Folgendes:

Nach Abschluß des Vertrages mit der Stadt Hermannstadt auf Grund des Beschlusses der löblichen Stadtvertretung vom 3. Februar 1894, welcher von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden und in Rechtskraft erwachsen ist, war das Bestreben der Vorconcessionäre darauf gerichtet, die für den Bau und Betrieb des Electricitätswerkes erforderlichen Concessionen zu erwirken.

Unvorbergesehene Schwierigkeiten standen der Erlangung der wasserrechtlichen Concession im Wege. Nachdem die Wasserrechtsverhandlung im Sinne des Wasserrechtsgesetzes am 15. Januar 1894 in Goozd stattgefunden hatte, mußte infolge von Recurren, welche gegen die Ertheilung der Concession eingebracht wurden, der langwierige Weg durch alle drei Instanzen (Vizegouverneur, Verwaltungsausschuß, Ackerbauministerium) zurückgelegt werden, bis der hohe Erlaß des k. ung. Ackerbauministeriums, B. 78665/1894, V., 3, vom 25. Januar 1895, unter Zurückweisung der eingereichten Recurre die wasserrechtliche Concession für den Bau und Betrieb des Electricitätswerkes am Goozdflusse ertheilte und die Concessionurkunde mit dem Datum vom 8. Februar 1895 ausgestellt wurde.

Mit einhelligem Beschlusse vom 10. März 1895 hat die Gemeindevertretung von Goozd unter der Bedingung, daß der Wasserwerkskanal unterirdisch geführt werde, den für die Electricitätsanlage erforderlichen Grund abzutreten sich bereit erklärt. Ferner wurde die gewerbebehördliche Concession für den Betrieb des Electricitätswerkes ertheilt. Um die Genehmigung der elektrischen Leitungen von Goozd nach Hermannstadt und Heltau sind die Vorconcessionäre im Wege der k. u. Post- und Telegraphendirection in Klausenburg beim k. u. Handelsministerium eingeschritten und steht die Genehmigung in naher Aussicht, so daß nach Ertheilung derselben mit dem Bau des Electricitätswerkes begonnen werden kann.

Zur Durchführung desselben und zum Betriebe ist im Sinne des mit der Stadt Hermannstadt abgeschlossenen Vertrages die Bildung der Actiengesellschaft notwendig, welche durch die bereits früher getroffene Vereinbarung zwischen den hiesigen Creditinstituten: Albina, Bodencreditbank, Sparcassa, Vorschußverein und Vereinsbank hinsichtlich der Sicherung des Actienkapitals vorbereitet worden ist.

Herr Oscar v. Miller hat mit einer Autograph des dato München 29. September 1894 den Entwurf eines Bauvertrages vorgelegt, welchem zufolge Herr v. Miller den Bau des Electricitätswerkes und zwar den ersten

Ausbau (ohne Dampfreserve) um den Preis von 540.000 fl. S. W. in Generalentwerfung zu übernehmen sich verpflichtet.

Der erste Ausbau umfaßt die Ausführung der Wasserkraftanlage mit zwei Turbinen, die zusammen 18 Kubikmeter Wasser pro Secunde zu consumiren und 520 Pferdekraft zu liefern vermögen; ferner die Ausführung der elektrischen Anlage in Hermannstadt und Heltau für 3500 gleichzeitig benötigte Normallampen in Hermannstadt und 1100 gleichzeitig benötigte Normallampen in Heltau, beziehungsweise für deren Stromäquivalent, sowie außerdem für Abgabe von 60.000 Watt am Schaltbrett der Centrale zum Straßenbahnbetrieb etc.

Der Gesamtpreis von 540.000 fl. für den ersten Ausbau (ohne Dampfreserve) ist um 98.000 fl. geringer, als der in dem ursprünglichen Kostenvoranschlag mit 638.000 fl. präliminirte. Diese Verminderung der Kosten um 98.000 fl. erklärt sich daraus, daß die Wasserkraftanlage um den Betrag von 237.000 fl. ausgeführt werden soll, während sie in dem ursprünglichen Kostenvoranschlag mit 357.030 fl. veranschlagt war. Die bedeutende Verbilligung der Wasserkraftanlage wird hauptsächlich durch die geringere Dimensionirung des Werkkanals erzielt, der im Maximum bloß 2-7 Kubikmeter Wasser pro Secunde zu führen vermag, während der früher projectirte Canal auf eine Wassermenge von 3 1/2 bis 4 Kubikmeter und darüber eingerichtet werden sollte. Der neue Canal soll aus Beton hergestellt, geschlossen und unterirdisch in frostfreier Tiefe geführt werden.

Die Herstellung aller Wasserbauten: des Staumehres (aus Beton), Canals, Reservoirs, des Turbinenhauses und der Wärterschäuer verpflichtet sich die Wiener Firma Bittel & Brausewetter als Subunternehmer um den Kaufschalpreis von 221.000 fl. zu übernehmen.

Zu diesem Kaufschalpreis per 221.000 fl. kommen noch hinzu: die innere Einrichtung des Turbinenhauses und der Wärterschäuer und (5) Einleitgähle (5000 fl.), eine Telegraphenverbindung zwischen dem Turbinenhaus und dem Wärterschäuer an der Einleitgähle beim Staumehr (1000 fl.) und die Bauleitung (10.000 fl.). Somit betragen die Gesamtkosten der Wasserkraftanlage 237.000 fl.

Die Maschinen-Anlage und elektrischen Einrichtungen in Hermannstadt und Heltau werden von Herrn v. Miller um den Kaufschalpreis von 268.500 fl. übernommen; davon entfallen auf die Maschinenanlage (inclusive 2 Hochdruck-Turbinen 13.000 fl., 2 Wechselstrom-Dynamen 30.000 fl., 1 Schaltwand 6000 fl.) sammt Canal-Schleusen, Röhren, Rohre 98.500 fl., auf die Stromvertheilungsanlage in Hermannstadt 139.500 fl. (darunter Transformatorstationen 25.700 fl., Leitungen 98.400 fl., Diverjes 15.400 fl.), auf die Stromvertheilungsanlage in Heltau 30.500 fl.

Die Kosten der elektrischen Einrichtungen haben sich, im Vergleich zu dem ursprünglichen Kostenvoranschlag, erhöht: um 1500 fl. für die baulichen Einrichtungen der Transformatorhäuser, um 5000 fl. für die Telegraphenleitungen zwischen Hermannstadt und der Turbinenstation (da ein separates Gefälle für die Telegraphen-Leitung angenommen wurde), um 8400 fl. für das Hochspannungsgelände (da infolge der staatlichen Telegraphenlage in Hermannstadt höhere Ständer aufgestellt und Leitungen vorgenommen werden müssen), um 8600 fl. für das Niederspannungsgelände in Hermannstadt und Heltau (da nach dem zwischen den Vorconcessionären und der Stadt Hermannstadt vereinbarten Vertrage eine größere Anzahl von Gassen an das Electricitätswerk angeschlossen werden soll).

Die Wasserkraftanlage (237.000 fl.) und die Maschinen-Anlage und elektrischen Einrichtungen (268.500 fl.) verpflichtet sich Herr v. Miller um den Gesamtkaufschalpreis von 505.500 fl. herzustellen.

Sollte sich die Gemeinde Heltau nicht anschließen, so verringert sich diese Kaufschalsumme um 30.500 fl. auf 475.000 fl.

Dazu kommen noch „Arbeiten, die von den Concessionären direct oder von dem Unternehmer nur gegen besonderen Ausweis zu zahlen sind“, und zwar: a) für Grunderwerb, b) Hausanschlässe in Hermannstadt, Hausanschlässe in Heltau, c) Bau der Sporen im Goozdflusse, d) Bauzinsen und Reserven zusammen 34.500 fl.

Bei dem Wachsen des Consums würde zu der Wasserkraftanlage eine Dampfreserve von 260 Pferdestärken hinzukommen, welche auch bei einem Abgang der Wassermenge bis auf 0.9 Kubikmeter die Ausnützung von 520 Pferdestärken ermöglicht.

Der Kostenvoranschlag für die Dampfreserve weist ein Erforderniß von 85.000 fl. auf und zwar:

für den Bau des Maschinen- und Kesselhauses (eingesetzt zur Aufnahme von 2 Dampfmaschinen à 260 P.S.)	24000 fl.
für die Maschinen-Anlage (eine Hochdruckdampfmaschine mit direct gekuppelter Wechselstrom-Maschine)	59000 "
Diverjes	2000 "
<b>zusammen</b>	<b>85000 fl.</b>

Die Wasserkraftanlage und die Dampfreserve zusammen kosten 625.000 fl., um 13.000 fl. weniger, als in dem ursprünglichen Kostenvoranschlag für den ersten Ausbau (638.000 fl.) angenommen war und sind bei einer Wassermenge von 0.9 bis 1.8 Kubikmeter 520 bis 780 Pferdekraft zu liefern im Stande.

Für den zweiten Ausbau sind die Gesamtkosten des Electricitätswerkes mit 707.500 fl. veranschlagt, um 1500 fl. mehr, als in dem ursprünglichen Kostenvoranschlag für den zweiten Ausbau eingelegt war. Dieser Ausbau umfaßt die Aufstellung einer zweiten Dampfmaschine mit Kessel und Apparaten, sowie eine Erweiterung der elektrischen Anlage in Hermannstadt und Heltau auf zusammen 6500 gleichzeitig benötigte Normallampen, sowie außerdem Abgabe von 100.000 Watt am Schaltbrett der Centrale zum Straßenbahnbetrieb. Die Leistungsfähigkeit des Electricitätswerkes im zweiten Ausbau beträgt, wenn sämtliche zwei Turbinen und Dampfmaschinen arbeiten, 1040 Pferdestärken.

Die Dimensionen des Canals und des Turbinenhauses ermöglichen außerdem die Aufstellung einer dritten Turbine von 260 Pferdestärken, welche bei günstigen Wasserständen die Leistungsfähigkeit des Werkes bis auf 1300 Pferdestärken steigern würde.

Die Rentabilität des Electricitätswerkes erscheint auch bei der Aufstellung einer Dampfreserve gesichert. Um ein Bild über die Betriebsausgaben bei Aufstellung der Dampfreserve zu erhalten, wurde der ungenügende, nach den dreijährigen Beobachtungen der Wasserstandsverhältnisse des Goozdflusses thatsächlich niemals eingetretene Fall angenommen, daß die Wassermenge des Goozd auf 0.9 Kubikmeter pro Secunde herabsinke. (Nach dem im letzten Winter 1894/1895 fortgesetzten Wassermessungen im Goozdflusse wurde die geringste Wassermenge von 1.128 Kubikmeter pro Secunde am 22. November 1894 beim Zusammenreffen der allerniedrigsten Factoren: nach anhaltender Dürre und beim Eintritte des Frostes, der den Zufluß der kleinen, den Goozd speisenden Wasseradern abtödt, constatirt, während 8 Tage früher am 14. November bei frostfreiem Wetter noch eine Wassermenge von 1.4 Kubikmeter gemessen wurde. Im December 1894 und Januar 1895 betrug die Wassermenge 1.656 bis 1.784 Kubikmeter, welche im Februar 1895 auf 2.232 Kubikmeter pro Secunde stieg). Es wurde ferner angenommen, daß die geringe, den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende Wassermenge von 0.9 Kubikmeter die drei Wintermonate: November, December und Januar, hindurch continuirlich andauernd und daher Tag für Tag während der drei Wintermonate, der Zeit des stärksten Consums, die Dampfreserve in Anspruch genommen werden müsse.

Herr Oscar v. Miller wurde von den Concessionären aufgefordert, auf Grund dieser pessimistischen Annahme ein Gutachten über die Rentabilitätsverhältnisse zu erstatten. Dieses im Anhang mitgetheilte Gutachten gelangt zu einem sehr befriedigenden Resultate, wonach nicht bloß im zweiten Ausbau, sondern auch im ersten Ausbau die volle Rentabilität des Unternehmens: eine 5-procentige Dividende des Actienkapitals, die gehörige Dotirung des Reservefonds und noch eine Superdividende für die Actionäre gesichert erscheint.

Der Betrieb der Dampfreserve würde sich bei der Dampfesselfeuerung mit Buchenbrennholz, das in Goozd 6 fl. bis 8 fl. 50 kr. per Meterkaster kostet, in der Miller'schen Betriebskostenrechnung aber zu dem höhern Preise von 7 fl. angenommen wurde, bedeutend billiger gestalten, als bei der Verwendung von Petrozenger Kohle, die auf Grund eines Offertes der Petrozenger Bergwerksverwaltung zum Preise von 1 fl. 40 kr. per Metercentner loco Verbrauchsstelle in Goozd in die Rechnung gestellt wurde.

Hermannstadt, 20. März 1895.

Gustav Thalmann.

Dr. Karl Wolff.

Zu dem Berichte der Concessionäre ist noch zu bemerken, daß die Ausführungspläne für das Electricitätswerk auf Grundlage der von den Concessionären an die Stadt gerichteten Eingabe vom 16. Januar 1894, welche von der Stadtvertretung am 3. Februar 1894 mit dem empfehlenden Berichte der von der Stadtvertretung entsendeten Specialcommission genehmigt zur Kenntniß genommen wurde, ausgearbeitet worden sind, demnach keine Aenderung des Miller'schen Projectes involviren. Die damalige Eingabe der Concessionäre lautet:

Nach dem vorgelegten Project des Herrn Ingenieurs Oscar v. Miller sind für die Ausführung des Electricitätswerkes zwei Möglichkeiten vorgehoben.

Es sollen je nach den zu erwartenden Wasserverhältnissen, entweder 4 Turbinen à 260 Pferdekraft, von denen eine als Reserve dient, oder 3 Turbinen gleicher Größe und eine Dampfreserve aufgestellt werden.

Nach den inzwischen vorgenommenen Erhebungen über die Wasserstände des Goozdflusses haben wir uns entschlossen, die letztgenannte Alternative des Oscar v. Miller'schen Projectes in folgender Weise auszuführen:

Unterhalb der Sägemühlen wird ein Staumehr errichtet, von welchem ein Canal mit 25 Kubikmeter Fassungsvermögen abzweigt. Das Wasser gelangt oberhalb der Staumühle zu einem Turbinenhaus, welches für 3 Turbinen à 260 Pferdekraft von Anfang an ausgebaut wird.

Im Anschluß an die Wasserkraftanlage wird eine Dampfmaschinen-Station errichtet, welche zusammen mit der zur Verfügung stehenden geringsten Wasserkraft mindestens 780 Pferdekraft zu erzeugen vermag. Die erzeugte elektrische Kraft wird in Wechselströme von circa 5000 Volt verwandelt und durch oberirdische Leitungen in Hermannstadt und Heltau vertheilt.

Die Anlage mit Dampfreserve stellt sich nach einem Gutachten des Herrn v. Miller selbst bei der denkbar geringsten Wassermenge von 0.9 Kubikmeter pro Secunde, welche in Wirklichkeit nie eintreten wird, für 520 Pferdekraft nicht theurer, wie die ausschließliche Turbinen-Anlage und auch bei 780 Pferdekraften bleiben die eventuellen Mehrkosten der Dampfreserve innerhalb der Grenzen, welche für Unvorbergesehenes vorgehoben sind.

Auch die Erhöhung der Betriebskosten bei Verwendung der Dampfreserve bleibt innerhalb der Summen, welche für unvorbergesehene Ausgaben eingelegt sind, so daß die Ausführung des Electricitätswerkes mit Dampfreserve für die Stadt keinerlei erhöhtes Risiko mit sich bringt.

Bezüglich der Ausführung der einzelnen Theile der Anlage muß der Direction der zu bildenden Actiengesellschaft, in welcher die Stadt durch zwei Mitglieder vertreten ist, ein gewisser, innerhalb des Betrages sich bewegender Spielraum gelassen werden, ebenso müßte der Direction die Bestimmung des Zeitpunktes für die einzelnen Erweiterungen der Anlage überlassen bleiben, damit die Größe des Electricitätswerkes dem jeweiligen Stromconsum und die Beschaffung der Dampfreserve den Ergebnissen der Wasserbeobachtungen angepaßt werden kann, ohne daß größere Capitalien verfrüht ausgegeben werden.

Hermannstadt, 16. Januar 1894.

Gustav Thalmann.

Dr. Karl Wolff.

Ueber diese Eingabe heißt es in dem von der Specialcommission erlassenen und von der Stadtvertretung genehmigten Berichte: „Hierdurch wird es möglich sein, die verhältnismäßig zu übernehmende Leistung von 780 Pferdekraft unter allen Umständen abzugeben, ohne daß die ursprünglichen Anlagekosten vermehrt und die Betriebsresultate wesentlich beeinträchtigt werden. Der in der Schlussanfrage dieser Erklärung (der Concessionäre) enthaltene Hinweis, daß der Direction der zu gründenden Actiengesellschaft ein gewisser „innerhalb der Grenzen des abzuschließenden Vertrages“ sich bewegender Spielraum bezüglich der Ausführung der einzelnen Theile der Anlage und der einzelnen Erweiterungen derselben eingeräumt werden müßte, ist so selbstverständlich, daß es dieses Hinweises nicht einmal bedürft hätte, denn, da die Actionäre das Geld zum Bau hergeben, während die Stadt nur die Vergütung desselben garantiert, so muß natürlich den Geldverleihern der maßgebende Einfluß darauf gewährt werden, daß mit ihrem Gelde sparsam gewirthschaftet und in die Anlage stets auch nur soviel eingebaut werde, als zur Rentabilität derselben unbedingt nöthig ist.“

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 16. d. wird aus Wien geschrieben: Sr. Majestät hat heute Vormittags um 8 1/2 Uhr den Erzherzog Friedrich in Audienz empfangen. Der Erzherzog mit seiner Gemahlin kehren heute Nachmittag nach Breßburg zurück, wobei seine Tochter sich schon gestern Nachmittag begeben haben. — Heute Vormittags fand die Taufe des neugeborenen Sohnes des Erzherzogs Otto statt. Dem feierlichen Acte wohnten bei: Sr. Majestät, Prinz Georg von Sachsen, Erzherzog und Erzherzogin Karl Ludwig, sowie dessen Schwägerin, Erzherzogin und Erzherzogin, Minister des Reichs Graf Ralnoth, der sächsische Gesandte Baron Wallitz und der Hofstaat. Als Vertreter des Laienstandes Erzherzog Ludwig Victor fungirte Erzherzog Friedrich. Der Taufpater erhielt die Namen: Maximilian Eugen Ludwig Friedrich Philippus Josef Maria. Den Taufact vollzog Cardinal Granha.

Aus Graz meldet man vom 16. d.: Um 9 1/2 Uhr stattete Cardinal-Fürstprimas Baskary in vollem Ornat, mit Cardinalshut und Mantel, dem Runtius Agliardi einen Besuch ab und hatte mit dem Runtius eine halbstündige Konferenz. Kurz darauf begab sich der Runtius mit dem Secretär Montagnelli und begleitet vom Domherrn Hettkey und Primatials-Secretär Walter nach der Basilika und besichtigte eingehend die dortige Schatzkammer. In das Palais zurückgekehrt, empfing Agliardi die Deputationen des Clerus unter Führung des Weihbischofs Palastini eine Abordnung des Comitates, geführt vom Obergepan Kruplanitz und eine Deputation der Stadt, geführt vom Bürgermeister Helcz. Um 2 Uhr fand ein Galadiner zu 42 Gedecken statt, an welchem zahlreiche Domherren, Vertreter hiesiger Klöster, sowie der Militär- und Civilbehörden theilnahmen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch l. Majestät ernannte allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Districtsrichter des Bezirksgerichts-Unterrichter Solomon Döcker zum Viceanwaltschaft bei der Defer, den Elisabethstädter Gerichtshof-Unterrichter Albert Roncz zum Viceanwaltschaft bei der Elisabethstädter, den Districtsrichter des Bezirksgerichts-Unterrichter Gabriel Antalfy zum Viceanwaltschaft bei der Kronstädter l. Anwaltschaft, — den Hermannstädter Gerichtshof-Unterrichter Gabriel Kofka zum Unterrichter beim Elisabethstädter l. Gerichtshof zu ernennen.

(Bersehung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruht allergnädigst die selbstbetene Bersehung des Kesper l. Bezirksrichters Gabriel Buday in der Eigenschaft als Richter zum Kronstädter l. Gerichtshof zu gestatten.

(Opern-Aufführungen der „Germania.“) Die dritte Aufführung von „Bastien und Bastienne“ und „Das goldne

Nr. 90.  
Kreuz  
Georg  
Coffe.  
Wittlage  
verkauf  
„Das  
in groß  
gewöhnl  
Glaube  
Saale  
langen  
Giang  
Ganz  
in Ber  
Actien  
Die Re  
ihres B  
„Musde  
ertheilt  
permane  
Exporte  
schäfers  
weiter z  
fielung  
Rüster  
unter g  
mittlung  
ertheilt  
vertreter  
in Fin  
Die Dir  
Handel  
Jahre 1  
zur Mik  
Kammer  
inter effit  
4 Bände  
die Erg  
1894, b  
durchzuk  
Berthe:  
pragmati  
Beröffn  
unmittel  
Akademie  
Handel  
benachri  
Gigartete  
in vollem  
von Giga  
ferbischen  
ziehung u  
Wirkamk  
—  
hierortige  
Katharina  
iffen, w  
Spital, w  
—  
Raufe  
der dortig  
in Bezug  
wie sie die  
werden un  
Jahre wi  
Hörern b  
schon nach  
Militär  
Actienco  
gleichzeit  
zum Abf  
—  
und W  
hofes fort  
Weißliche  
verbinden  
70 Geme  
Gesuch, w  
Handels  
sch, auf  
—  
wurde den  
Josef Ho  
mit der  
eine Ansp  
hinsteite  
Gesichte b  
er mit de  
—  
haben, wie  
funden. D  
des Bereic  
sammlung  
der Partei  
Charakter,  
nößigst sah  
Behörde u  
Bauernber  
—  
In der na  
Beigefie  
Dr. Karl  
arbeiter am  
er von Dr.  
zu folgen.  
schäufigen  
glücklicher  
deponierte d  
—  
Samstag an  
jähriger Z  
trennte dem



3. 65/1895. Tierz.-Comm.

### Programm

zu dem Sonntag den 28. April 1895 in Hermannstadt mit Subvention des Hermannstädter Comitates veranstalteten, mit Prämien-Vertheilung verbundenen achten periodischen **Zuchtviehmarkt für Hornvieh.**

1. Behufs Hebung der Viehzucht und Förderung des Absatzes wird mit Subvention des Hermannstädter Comitates am 28. April l. J. in Hermannstadt ein Zuchtviehmarkt, verbunden mit Vertheilung von Prämien und Anerkennungs-Diplomen, veranstaltet.

2. Der vierjährige Zuchtviehmarkt erstreckt sich bloß auf Hornvieh (Büffel sind ausgeschlossen), und zwar wird nur Zuchtvieh folgender Rasse zugelassen:

- A. Rinder Original-Pinzgauer Rasse;
- B. weibliche Kreuzungsthiere von Rindern Pinzgauer und einheimischer Rasse, falls sie mindestens die charakteristischen Merkmale von Halbblut von der Pinzgauer Rasse aufweisen;
- C. Rinder einheimischer Rasse.

Männliche Kreuzungsthiere, sowie solche Mischlinge, deren Abstammung von der Pinzgauer Rasse nicht deutlich erkennbar ist, ferner gemästete oder aus anderen Gründen zu Zuchtzwecken nicht geeignete Thiere werden zum Markte nicht zugelassen.

3. Der Markt wird gelegentlich des Frühjahr-Viehmarktes, und zwar Sonntag den 28. April l. J. auf dem hierfür bestimmten Raume auf dem großen Viehmarktplatz in Hermannstadt abgehalten.

Der Markt wird am 28. April um 9 Uhr Früh eröffnet und um 4 Uhr Nachmittags geschlossen. — Die Preisvertheilung findet um 12 Uhr Mittags statt. — Vor Veranstaltung desselben ist das Entfernen der Viehstücke vom Marktplatz nur auf Anweisung mit Genehmigung des Comitates zulässig.

4. Die Aufnahme erfolgt am 27. April, von 8 Uhr Früh an, während des Vormittags und wird um 11 Uhr Vormittags geschlossen.

Das Vieh ist am Aufnahmestage bis 5 Uhr Nachmittags auf seinen Ställen zu halten, während welcher Zeit das Preisgericht die Classification durchführt. Am Aufnahmestage ist der Zutritt des Publikums zum Marktplatz und jeder Handelsverkehr auf dem Marktplatz streng unterzogen.

Am Markttage, d. i. am 28. April, erfolgt der Auftrieb von 8 bis 9 Uhr Früh und kann nur das am Vortage schon zugelassene Vieh aufgetrieben werden.

5. Das Vieh aus Hermannstadt ist bei dem Eingange bei der Brücke gegen die Langgasse, das Vieh auswärts bei dem Eingange an der Straße zum Pferdemarkt aufzutreiben.

Für den Auf- und Abtrieb der Viehstücke haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr Sorge zu tragen.

6. Für jedes Viehstück ist der vorgeschriebene Viehpasß und der Nachweis des Besitzes durch 1/2 Jahre beizubringen.

7. Die vorherige Anmeldung der aufzureisenden Viehstücke mittelst der vom Markt-Comitè ausgegebenen und bei den Ortsämtern des Hermannstädter Comitates erhältlichen Blanketten ist erwünscht, aber nicht Bedingung der Zulassung. — Die erfolgte Anmeldung gibt jedoch noch keinen Anspruch auf die Zulassung des Viehstückes zum Markte.

8. Zulassung zum Markte: Ueber die Zulassung der einzelnen Viehstücke entscheidet das hiezu entsendete Comitè an Ort und Stelle vor der Aufnahme (am 27. April). — Bedingung der Zulassung ist Eignung des Thieres im Allgemeinen zur Zucht, Mangel besonderer Gebrechen, Sauberkeit und thierlich sorgsame Pflege desselben. — Gegen die Entscheidung des Comitates auf Zulassung oder Abweisung hat eine Berufung nicht statt.

Im Falle der Zulassung wird jedes Viehstück mit der Nummer seines Standes bezeichnet und darf dasselbe bloß auf den ihm zugewiesenen Stand gestellt werden. — An denselben Platz ist es auch am Markttage zu stellen. — Nicht ganz zohme Stiere müssen mit einem Naseringe versehen sein.

9. Die Aufstellung erfolgt nach den Haupt-Abtheilungen: A. Pinzgauer Originalthiere, B. Pinzgauer Kreuzungsthiere, C. einheimische Rasse und innerhalb jeder dieser Abtheilungen nach den Unterabtheilungen: I. Stiere, II. Stierkälber, III. Kühe, IV. Kuhkälber. Bloß in Abtheilung B. fallen die Unterabtheilungen I. und II. weg.

10. Eine besondere Platzgebühr wird nicht gezahlt. — Dagegen sind auch die Besitzer des Zuchtviehmarktes gehalten, die der Stadt Hermannstadt gebührende Viehmarkttage zu zahlen.

11. Für die Wartung und Fütterung der Thiere hat während der Dauer des Marktes der Besitzer selbst zu sorgen. Jedoch sind zur Obhut über die Stiere Vorkehrungen in genügender Zahl zu treffen, denen auch die Vermittelung der Kaufanträge übertragen werden kann.

12. Jedes ausgestellte Viehstück muß verkäuflich sein und muß der Preis vom Eigenthümer bei der Aufnahme behufs Aufsetzung der Standtafel bestimmt angegeben werden. Um den abgegebenen Preis muß das Thier dem ersten sich meldenden Käufer jedenfalls verkauft werden und kann nicht mehr zur Licitation zugelassen werden. Es steht dem Besitzer frei, vom ausgesetzten Preise auch nachzulassen. Jeder Verkaufsfall und der erzielte Preis ist dem Comitè sofort anzuzeigen.

13. Auf Wunsch der Besitzer besserer Zuchtthiere werden gegen eine geringe Entschädigung öffentliche Versteigerungen in ihrer zu Markt gebrachten Viehstücke veranstaltet. Diese Versteigerungen werden am Markttage von 2 Uhr Nachmittags an vom Comitè abgehalten. Der Ausrufspreis wird vom Besitzer bestimmt, kann aber nicht größer, als der angemeldete Preis sein.

14. Es gelangen neuer Anerkennungs-Diplome in unbeschränkter Zahl und die folgenden Prämien in tauglichem Gelde im Gesamtbetrage von 340 fl. zur Vertheilung:

- A. Rinder Pinzgauer Original-Rasse:**
- I. Zuchtthiere im Alter von 1 1/2 — 4 Jahren: 1 Preis à 20 fl.; 1 Preis à 15 fl.; 2 Preise à 10 fl.

II. Stierkälber im Alter von 1—1 1/2 Jahren: 2 Preise à 10 fl.; 2 Preise à 5 fl.

III. Kühe im Alter von 3—6 Jahren: 1 Preis à 15 fl.; 2 Preise à 10 fl.

IV. Kuhkälber im Alter von 1—3 Jahren: 2 Preise à 10 fl.; 2 Preise à 5 fl.

### B. Pinzgauer Kreuzungsthiere:

III. Kühe im Alter von 3—6 Jahren: 1 Preis à 10 fl.; 3 Preise à 5 fl.

IV. Kuhkälber im Alter von 1—3 Jahren: 3 Preise à 5 fl.

### C. Rinder einheimischer Rasse:

I. Zuchtthiere im Alter von 2—5 Jahren: 1 Preis à 20 fl.; 1 Preis à 10 fl.; 5 Preise à 5 fl.

II. Stierkälber im Alter von 1—2 Jahren: 6 Preise à 5 fl.

III. Kühe im Alter von 3—6 Jahren: 1 Preis à 10 fl.; 5 Preise à 5 fl.

IV. Kuhkälber im Alter von 1—3 Jahren: 6 Preise à 5 fl.

Anerkennungs-Diplome und Preise können nur solchen Viehbesitzern zuerkannt werden, welche im Hermannstädter Comitè anständig sind. — Hinsichtlich der Viehstücke, die am Markttage nicht aufgetrieben werden, erlischt der Anspruch auf Diplome und Preise; für jene aber, die in gleicher Eigenschaft schon bei einem früheren Zuchtviehmarkt prämiirt wurden, sowie für Gemeindestiere kann ein Preis nicht zuerkannt werden.

Es kann nur derjenige, der glaubwürdig nachweist, daß er das betreffende Viehstück entweder selbst aufgezogen oder mindestens 1/2 Jahre im Besitz hat, auf die Vertheilung mit Diplomen oder Preisen Anspruch machen. — Die Bewerbung ist gleich bei der Aufnahme unter Erbringung dieses Nachweises anzumelden.

15. Ueber die Vertheilung mit Prämien und Diplomen entscheidet das eingesetzte Preisgericht nach den festgestellten Grundsätzen für die Prämierung. Die Liste der mit Prämien oder Diplomen ausgezeichneten Viehstücke wird am Markttage um 9 Uhr Früh öffentlich angeschlagen und zugleich werden die Preise über den Ständen der einzelnen prämiirten Viehstücke bezeichnet.

16. Die Eigenthümer von prämiirten Viehstücken sind verpflichtet, dieselben mindestens durch 2 Jahre zur Zucht zu verwenden, bei frühem Verkauf oder Abschachten des Thieres aber den Preis zurückzugeben, falls der Käufer nicht in diesem Comitè anständig ist und die gleichen Verpflichtungen übernimmt.

17. Der Besuch des Marktes ist am Markttage (28. April) unentgeltlich Jedermann gestattet.

18. Gleichzeitig wird kundgemacht, daß gelegentlich des heutigen September-Viehmarktes auch ein Zuchtviehmarkt stattfinden wird; diesbezüglich wird das Programm seinerzeit verlaublich werden.

Hermannstadt, am 2. April 1895.

Die Thierzucht-Commission des Hermannstädter Comitates.

### Zu vermieten

ist das **Geschäfts-Local** sammt Wohnung **Burggasse Nr. 21.** Zu erfragen beim Hauseigentümer **Weininger Nr. 4.**

**Agenten** mit nachweisbaren guten Referenzen für neuartige **Jalousien und Jacquard-Holzrolleaux** bei hoher Provision gesucht von **C. Klemt, Jalousien-Fabrik in Braunau** in Böhmen. — Nachweislich größtes und leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche. Fünffmal prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, so auch Weltausstellung Melbourne 1889 (Australien).

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“ sagt ein altes Sprichwort. Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Einfuhr riesiger Warenquantitäten und sonstiger Vortheile, billige Preise, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.

**Reizende Winter- und Privat-Kunden gratis und franco.**  
**Reichhaltige Winterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unanfert.**

**Stoffe für Anzüge.**  
Peruvia und Dosting für den hohen Clerus, vorzüglichste Stoffe für l. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spielstische, Wagenüberzüge.

**Größtes Lager von herrlichen, Körner, Zivoler etc. Ledern für Herren- und Damenwägen zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine solche Konkurrenz nicht zu bieten vermag.**

**Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damenutensilien in den modernsten Farben. Waschtische, Reise-Koffer von 4 bis 14 fl., dann auch **Schneider-Zugehör** (wie Kammeln, Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.).**

**Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Färbungen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt**

**Joh. Stikarofsky, BRÜNN** (das Manchester Oesterreichs). **Größtes Fabrik-Zuglager im Werthe von 1/2 Million Gulden.** **Versandt nur per Nachnahme!**

**Warnung!** Agenten und Hausierer pflegen unter der Epithete „Stikarofsky'sche Waare“ ihre mangelhaften Waaren abzugeben. Um Vermeidung der p. t. Consumenten bittensubhalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Waare verkaufe.

**Deutsch-ungarischer Correspondent** wird für drei Nachmittags-Stunden Beschäftigung gesucht von **M. Gollner, Heltauergasse Nr. 5.**

Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorragenden unzähligen coemischen Präparate waren bisher nicht im Staude, das seit 30 Jahren bewährte Cosmeticum **Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam** zu verdrängen, ein Beweis, daß hier ein wirkliches gutes, von der Natur selbst producirtes Hautschönungsmittel vorliegt. Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministeriums begutachtet und von Prof. Dr. med. Kaspic Universitäts-Professor in Wien, sowie von Prof. Bieschkin London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzutragen, und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommerprossen, Flecken, Rötze und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten und Waternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verleihen.

Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr.

**Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife,** mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt. (1855) 24—24. Preis per Stück 60 fr.

Zu finden in allen größeren Apotheken. **Haupt-Depôt in Budapest bei Jos. v. Török, Apotheke, Königsgasse.** In Hermannstadt bei **W. F. Morscher, Apoth.**

**Ein wahrer Schatz** für die unglücklichen Opfer der Selbstbesetzung (Quanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung.** 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Leset es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

**Bur gef. Kenntnißnahme** diene den p. t. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an steuerfrei zur Ausfuhr gestattet und unter Lager- und Voebier außer in 25 Liter-Gebinden nunmehr auch in genau 1/1 u. 1/2 Liter haltenden Flaschen erhältlich ist.

**Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt.**

**WEIN.** **Ergebnis Fertigtter empfiehlt hiermit seine garantirt naturreinen Weine** als:

Siebenbr. Tischweine	30, 36 bis 44 fr.
Tafelwein	50 "
Schiller - Burgunder	60 "
Dessertwein - Riesling	60 "
Dessertwein, 1862-er Curwein	60 "
Dessertw., Kokler 1889-er Curwein	80 "
Rothwein, gleich dem edsten Ofner	80 "
Italienischer Rothwein	36 "
Weisswein, Sicilianer (füß)	50 "
echter „Marsala“ Curwein	80 "
Ruster Ausbruch	1 fl.

Abnehmer von über 50 Liter, sowie Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

**Josef Schuster, Heltauergasse Nr. 25 (aus rückwärtiger Parterre-Wohnung) und Elisabethgasse 15 (im Weinschank).**

**Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.**

**Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.**

Preise der Mieder von 10 fl. anwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimetern von: 1. Oberer Umfang von Brust und Hüften, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

**Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien** für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen** besorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek,** Wien, I., Wollzeile II. **Gegründet 1873.** Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. **Telephon Nr. 509.** Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

**Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver.** (Seit 1857 Handels-Artikel.) **Diätetisches, die Verdauung unterstützendes Mittel.** Zu haben in den meisten Apotheken und Drogen-Handlungen der österreichisch-ungarischen Monarchie. **Preis einer kleinen Schachtel 84 fr., einer großen 1 fl. 26 fr.** Jede Schachtel muß mit dem Siegel „Dr. Gölis“ und der regist. Schutzmarke verschlossen, ferner die Etiquette mit meinem Facsimile: Dr. Jos. Gölis' Nachfolger versehen sein und verlange man beim Ankauf immer ausdrücklich: **Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver.** Alleiniger Erzeuger (seit 1868): **Dr. Jos. Gölis' Nachfolger, Wien, I., Stephansplatz 6 (Zwettlhof).** **Versandt en gros et en détail.**